

Selbst-
der
gaben
Geleit.
Unter-
ehrte
hören
at und
ersten
dienst-
leihen
wurden
der der
er Hö-
ehren
Lapen-

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25,-, im Reich monatlich RM 3,- zuzüglich RM 0,42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort: Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmacht- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preistabelle 1 v. 1.1.44 gültig.

Nr. 166 - Jahrgang 1

Ritterkreuz für Elba-Verteidiger

FÜHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh am 19. Juni das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Franz Gall, den Kommandanten der Insel Elba.

Der in Trier geborene Generalmajor Gall nutzte die Zeit bis zum Beginn des feindlichen Angriffs gut aus. Völlig selbstständig hat er die Insel Elba in rastloser Arbeit mit geringen Mitteln in Verteidigungszustand versetzt und ist unermüdet für die Vervollständigung der Abwehranlagen tätig gewesen. Seinem persönlichen Einsatz gelang es, die aus Angehörigen verschiedener Waffengattungen und Wehrmachtsteile bestehende Besatzung zu einer hervorragenden Kampfgemeinschaft zu erziehen.

Als der Feind am 17. Juni früh unter Einsatz starker Luftwaffenkräfte und mit Feuerunterstützung schwerer Schiffsartillerie zum Angriff auf die Insel schritt, verlor Generalmajor Gall mit seinen geringen Kräften alle Kampfversuche auf dem Westteil der Insel abzuwehren, während er nicht verhindern konnte, dass alliierte Kräfte im Ostteil an Land kamen und rasch verstärkt wurden.

In zäher wendiger Abwehr, immer selbst in vorderster Linie, schloss er wiederholt Lücken, die der Feind mit Hilfe von Schiffartillerie und Luftbomben auszunutzen suchte. In seine dünne Front griffen die feindlichen Kräfte an. Von einer seiner Stützpunkte zerschlagen wurde, organisierte er neuen Widerstand und fügte dem Gegner in wiederholten Gegenangriffen der letzten Kampftage schwere Verluste zu. Sein Aushalten gewann kampfbereitende Zeit für die deutsche Führung in Italien. In der Nacht zum 20. Juni wurde er dann mit seinen tapferen Truppen auf das Festland übergeführt.

Stahmer bei Tojo

TOKIO

Der deutsche Botschafter Stahmer stattete am Mittwochmorgen dem japanischen Premierminister Tojo in seinem Amtsräumen einen Besuch ab und konferierte mit ihm über militärische, politische und andere Fragen. Außenminister Shigemitsu war bei den Besprechungen zugegen.

Bemerkungen zur Lage

Die Mission Ribbentrops

S.H. Wie aus einer amtlichen deutschen Mitteilung ersichtlich ist, hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop der finnischen Regierung einen Besuch abgestattet. In Helsinki hatte der Reichsaussenminister Gelegenheit, die deutsche und finnische Interessen in der gegenwärtigen Lage zu erörtern. Insbesondere wurde der Wunsch der finnischen Regierung vorgebracht, dass die deutsche Regierung sich bereit erklärt habe, dem Wunsch der finnischen Regierung nach Waffenhilfe zu entsprechen. Es wird betont, dass Deutschland und dem finnischen Waffenbruder jede nur erdenkliche Unterstützung gegen den gemeinsamen Feind angedeihen lassen wird. Ausserdem bringt das Kommuniqué zum Ausdruck, dass Finnland — wie nicht anders zu erwarten war — den Kampf gegen Sowjetrussland mit allen Mitteln fortzuführen entschlossen ist. Die Reststellung zwischen der finnischen Regierung und der Reichsregierung wird als zufriedenstellend bezeichnet.

Auch bei dem Ringen Finnlands um seine Freiheit und Selbstständigkeit handelt es sich nicht um einen isolierten Vorgang, sondern um den integrierenden Bestandteil der gemeinsamen Abwehrfront gegen die ganz Europa in gleicher Weise bedrohende Überfutung durch den Bolschewismus. Aus dieser Erkenntnis heraus handelt die für Finnlands Schicksal verantwortlichen Kreise. Aus der gleichen Erkenntnis heraus bleibt Deutschland zu jeder Hilfeleistung entschlossen, gelte seinem Versprechen, keinen kampfswilligen Waffenbruder oder Bundesgenossen im Stich zu lassen. Gemeinsamer Kampf auf Grund der gemeinsamen Einsicht in die Hintergründe und Ziele des sowjetischen Imperialismus. Das ist die in Helsinki erneut bekräftigte Parole.

Damit werden diejenigen um eine Hoffnung armer, die aus militärischen bzw. politischen Opportunitätsgründen oder aus Gründen der vermeintlichen Interessengemeinschaft Finnland zur Annahme von Bedingungen überreden wollen, die dem staatlichen und völkischen Selbstmord gleichkommen. Dass Finnland mit der klaren Stellung, die es bezogen hat und beibehält, auch einen wertvollen Beitrag zu der Idee leistet, die von gewissen Kreisen als Hauptprogramm für ihre Vermittlungsversuche immer wieder ins Feld geführt wird, wird einst auch denen angehen, die das finnische Problem immer nur unter einem ganz engen Gesichtswinkel, nicht aber unter dem für Europa geltenden Schicksal der Gemeinschaft sehen wollen.

Roosevelt will Frankreichs Kolonien erben

Das Weisse Haus will de Gaulle einen Pachtvertrag über 99 Jahre anbieten

Eigener FS-Bericht

MADRID

De Gaulle hat in London in Erfahrung gebracht, dass Roosevelt die französischen Kolonien auf 99 Jahre pachten will, erklärte der «Auslandskorrespondent» der «New York Times».

Die Besatzung der Kolonien wird sich ausschliesslich auf Amerikanern zusammensetzen.

Wie es heisst, hat England diesen Plan Roosevelts bereits in seinen Grundzügen genehmigt. Churchill wurde der «unangenehme» Auftrag zu teil, de Gaulle schonend auf die Absichten Roosevelts vorzubereiten, die dann ja auch mehrfach in groben Zügen in der englischen Presse und später auch in der amerikanischen Presse veröffentlicht wurden.

Die Bekanntgabe der vorliegenden Einzelheiten hat begrifflicherweise in den Kreisen des Allierierten grossen Aufsehen erregt, und die Verurteilung über Roosevelt weiter vertieft. Was den Plan selbst anbetrifft, so bestätigt er alle Vermutungen in der krassesten Form, die bisher über die amerikanischen Absichten geäußert wurden. Er bedeutet die Einverleibung des französischen Kolonialreichs und ist ein Gegenstück zur Verachtung britischer Besitzungen zur Errichtung von amerikanischen Stützpunkten.

Es ist selbstverständlich, dass Amerika diese Gebiete niemals mehr aus der Hand geben wird, wenn es einmal Stützpunkte militärischer Art darauf errichtet und sie wirtschaftlich durchdrungen hat. Die sogenannte bevorzugte Belieferung mit Rohstoffen ist nicht einmal ein Beleg für die Absichten der Amerikaner.

Für die Ausbeutung darf das französische Volk im übrigen auch noch eigene Volksgenossen als Arbeitskräfte zur Verfügung stellen und sich in eine amerikanische Fremdenlegion unter amerikanischem Kommando als Soldat einreihen lassen.

Botschafter Haye an Terrorgräbern von Versailles

PARIS

Frankreichs letzter Botschafter in Belgien, Henry Haye, brach sein Schweigen, was er es ausdrückte als er Dienstag morgen die Trauerrede vor den 237 Särgen der zivilen Opfer der letzten Bombardements von Versailles hielt. Er erinnerte an einen Ausspruch von Cordell Hull, Gott wird einst die verdammten, die ihre Bomben auf Anordnungen werfen, in denen unglücklichen Zivilisten wohnen. Die Vereinigten Staaten werden, wo immer es sei, es als eine Angelegenheit ihrer Ehre betrachten, solche Angriffe zu vermeiden.

Henry Haye erklärte, dass er angesichts der gegenwärtigen Bombardements der anglo-amerikanischen Luftwaffe es nicht länger mit seinem Gewissen vereinbaren könne, das Schweigen, das er sich nach seiner Rückkehr aus den USA auferlegte, weiter zu bewahren.

Weiter sagte Henry Haye: «Die 237 Bürger von Versailles, unsere Landsleute, mussten völlig ungeachtet und unnötig wie viele andere zehntausende Franzosen ihr Leben lassen. Als ehemaliger Angehöriger der sechsten amerikanischen Division, mit der ich im Jahre 1918 kämpfte, und als letzter Botschafter Frankreichs in den Vereinigten Staaten, erhebe ich feierlich meine Stimme gegen solche Kriegsmethoden».

Dolmetscher Eisenhowers

Eigener Bericht

PARIS

In seinen verzweifeltsten Anstrengungen, die Verwaltung des bisher «befreiten» Küstenstreifens in der Normandie von den Amerikanern übertragen zu bekommen, bezeichnet de Gaulle jetzt einen «Erfolg», der jedoch in

Algier als «höchst ungenügend» und als «demütigend» bezeichnet wird. Ein gallischer Offizier dürfte erkannt werden, um als «Delegierter» des Allier-Komitees im Hauptquartier Eisenhower zu fungieren. De Gaulle hat mit dieser heiklen Aufgabe den General König beauftragt. Seine Tätigkeit besteht darin, von England aus Appelle an die Bevölkerung der Normandie zu richten. Diese Appelle beginnen durchweg mit den Worten: «General Eisenhower hat mich beauftragt, Euch zu sagen».

Wenn de Gaulle in die Geschichte eingehen sollte, so sagte der inzwischen ermordete französische Staatssekretär Philippe Henriot, dann wird er als der blutdürstigste Verräter dastehen, der aus selbststrebigen Ehrgeiz die in Frankreich begangenen Bestialitäten der anglo-amerikanischen Barbaren sanktioniert hat.

Nur noch ein Trümmerfeld

Wie der Hafen Cherbourg unbrauchbar gemacht wurde - Wagonladungen von Sprengstoff

BERLIN

Da der Verlust von Cherbourg wohl verzögert, nicht aber auf die Dauer vermieden werden konnte, musste es Aufgabe der Kriegsmarine sein, den Hafen in einem solchen Ausmass unbrauchbar zu machen, dass ihn der Feind über die Möglichkeit kann, zu diesem Zweck wurde in zweierlei Weise vorgegangen: an Land durch die Vernichtung aller technischen Hafeneinrichtungen, das heisst, durch völlige Zerstörung von allen, was einem modernen Hafen von seinem natürlichen Untergrund, und im übrigen durch eine Blockade der wichtigen Becken und Durchfahrten mit Hilfe von Versenkungen und einer Minenversenkung grossen Stils.

Die räumliche Ausdehnung des Hafengeländes und die Vielfalt und Eigenart der Objekte, von denen einzelne ganze Wagonladungen von Sprengstoff zu ihrer Vernichtung erforderlich machten, machten ohne Rücksicht auf andere Erwägungen, ein rechtzeitiges Einsetzen der Zerstörungsarbeit notwendig, um unter allen Umständen zu garantieren, dass keiner der Kais dem Feind in verwendungsfähigem Zustand in die Hand fiel.

Tagelang waren die Leiter des Marine-Bauwesens, des Sperrwaffenkommandos unterwegs. Tag und Nacht rollten Lastzüge mit Sprengstoff durch den Hafen, hoben Pioniere und Matrosen in Kalmauern und Fundamenten Gruben für die Sprengladungen aus, durchschnitten sie mit dem Schweißstrahl, die eisernen Gerüste von Kränen und Eisenkonstruktionen. Die Pfeiler, die das Gebäude des Seebahnhofs trugen, wurden durch Sprengladungen von je 800 Kilogramm Sprengstoff umgelegt, die ganze Länge des Quai de France — fast 600 Meter — war von einer zwanzig Meter breiten und 15 Meter tiefen Sprengrinne aufgebracht.

Bei der Hauptsprengung standen zwei mit Minen beladene Eisenbahnzüge vor der Bahnfront, die in der ganzen Umgebung übersehbarer Verwüstungen anrichteten. Dabei stürzte der ragende Turm des Seebahnhofs nach über den Kai und schüttete seine Steinmassen in das Uferbecken. Um darüber hinaus das Becken weiter zu blockieren, wurde in seiner Achse ein über 10.000 BRT grosser Dampfer querliegend versenkt. Nicht minder verheerend eingebracht wurden Minen und Torpedos, die steinerne Mole der Kalamauern. Hier wurde in gewaltigen Detonationen die Kaiwurzel in einer Länge von



Die Räume von Witebsk, Orscha und Bobruisk stehen im Osten weiterhin unter dem Zeichen wechselteiler Abwehrkämpfe.

Von Front zu Front

Von Bert Naegele

Wenn man nach tagelanger Fahrt von der Ostfront endlich an der Peripherie der Reichshauptstadt anlangt und mit Filialalarm empfangen wird, dann ist man mit Recht ärgerlich über die unwillkommene Unterbrechung des letzten kleinen Stücks der langen Reise. Man steigt mit Hunderten von Soldaten und Zivilisten eine Treppe hinab, sucht sich im Luftschutzbunker eine Ecke, die von einer schwachkehligen Glühbirne gleich, die Möglichkeit bietet, wenigstens die neueste Zeitung zu lesen. Sobald aber das dumpfe Wummern der Flak beginnt, konzentrieren sich die Sinne automatisch nur noch auf dieses Geräusch, das meterweit unter der leise atternden Erde, einem regelässigen Murren gleich, die Menschen um einen herum gewinnen eine seltsam gespannte Haltung, ihre Gesichter verbergen unter der Maske von Gleichmut eine bange Erwartung und erinnern mit ihrem lauschenden Ausdruck irgendwie an die Horchgeräte, die sie draussen lautes vom Feinde zu hören.

Durch den tiefen Schacht der Treppe klingt die Entwarnung wie ein schwaches Winseln her. Der helle Tag umfängt einen wieder, und tausend Augen suchen den Horizont über den Dachfirsten ab. Da erhebt sich drüben, wo die City liegen muss, ein dunkler Wolkenwand wie von einem Gewitter, nur dass keine Blitze aus ihr zucken. Jeder will jetzt schnell nach Hause. Autos mit dem Zeichen des Roten Kreuzes rasen vorbei, und Feuerwehren klingeln vorüber. Zu beiden Seiten der breiten Asphaltstrasse wälzen sich die Explosions- und Bombenwolken. Je mehr man sich der dunklen Wolkenwand nähert, desto mehr verändern sie sich. Da sind plötzlich Leute, die schwere Handkoffer schleppen und Gazetücher vor die Gesichter gebunden haben. Da sind welche, die mit leerem Blick über Schutt und Glasplättchen stolpern, und andere, deren Haare und Kleider weiss überpudert sind vom Staub brechender Mauern.

An einer Kreuzung gähnt mitten auf der Strasse ein riesiger Bombenkrater, der bis oben hin mit Wasser gefüllt ist, und über dem sich die Strassenbahnseile in bizzarer Krümmung über den Krater spannen. Während links und rechts fünfstöckige Wohnhäuser lichterloh brennen und mutige Luftschutzmänner immer wieder durch den dicken Qualm in das Innere der Gebäude drin-

gen, um die wertvollste Habe der Bewohner zu retten, stehen auf den Nachbardächern die Feuerwehrlente in schwindelnder Höhe und jagen Ströme von Wasser in die Brände. Motorspritzen summen mit gleichmässigem Brummen an jeder Ecke, und kleine Kolonnen von Gefangenen marschieren mit Spaten und Schaufeln zu den Schadenstellen. An den Strassenmündern stehen schon die Geleitzüge der Bauarbeiter, die in das Gewirr herababhängender Drähte wieder Ordnung hineinzubringen bemüht sind.

Wo die Sprengbomben das Eingeweide der Häuser aufgerissen haben und die Fassaden auf die Strasse niedergebrochen sind, stehen Polizisten und leiten den Verkehr um. Ihre weissen Mützen leuchten schutzgig durch die Dunstschwaden, die aus den brennenden Strassen-schluchten quellen. Die Besitzer der Ladengeschäfte, denen der Druck der Detonationen die Schaufenster samt den Auslagen in tausend Fetzen zerlassen hat, fegen die Trümmer zusammen und werfen sie mit gelassenem Schwung auf die Schutthaufen, die sich noch vom letzten Angriff her auf dem Bürgersteig türmen. Hinter ausgebrochenen Fensterrahmen brennt in vielen Büros und Kontoren das elektrische Licht, weil der Qualm der Grossfeuer die Sonne verdunkelt und ihre alltägliche Arbeit trotzdem weitergehen muss.

Das ist das Erstaunliche, dass man förmlich die unsichtbare Hand sieht, die die Ordnung und helfend in das Chaos eingreift und alle Hilfsorganisationen an festen Fäden zu halten scheint. Dass die Bevölkerung von sich aus das Notwendige tut, um das Lebensnerv der Reichshauptstadt wieder zur Funktion zu bringen, dass sie nirgendwo in stummer Ergebnis auf den Resten der getrettenen Hufe herumsitzt, sondern rastlos am Werke ist, um sich neue Grundlagen zum Leben zu schaffen.

Da sind drei Frauen, die Bündel und Körbchen in der Hand, bei einem L-S-Mann stehen und sich nach der nächsten Sammelstelle erkundigen. «Ich bin nun das zweite Mal ausgebombt», sagt eine von ihnen zu dem grauhaarigen Mann mit dem blauen Stahlhelm, und es ist nichts von Verzweiflung in ihrer Stimme. Soldaten in verschmutzten Uniformen kommen vorbei. Sie haben irgendwo mitgeholfen und gehen nun zum Bahnhof, um zu erfahren, wie sie weiterfahren können. Viele von ihnen, denen man den alten Frontkrieger ansieht, haben einen verblassten Zug um den Mund. Sie sehen und hören das alles, sie haben sich die Bilder des Grauens eingeprägt und werden sie nicht vergessen!

Vielleicht haben sie sich von den Terrorangriffen auf die Heimat in der Ferne des Ostens eine andere Vorstellung gemacht und erleben nun die Wirklichkeit. Aus den Gesichtern und Worten und Taten der Menschen um sich nehmen sie die Wahrheit des Wortes mit zurück an die Front, das da heisst: Unsere Mauern brechen, unsere Herzen nicht!

Sie wissen jetzt, dass hier wie da Front ist, dass kein Unterschied mehr besteht vor dem Tode, und dass die junge Frau, die mit dem Kind an der Hand auf die Strassenbahn wartet, auch ein Soldat ist. Die Gruppe hochgewachsener Grenadiere, die mit angezogener Gewehr zur Ablösung der Wache auf die Neue Reichskanäle zumarschieren und ihre Bewegungen mitten zwischen Mauerbrücken und verkohlten Balken ebenso exzentratisch ausführt wie auf dem Kasernenhof, erscheint ihnen als ein Symbol für ihre eigene Haltung und für die aller deutschen Menschen, die ihnen heute lebenswerter und opferwilliger erscheinen denn je.



Harde Kämpfe - harte Männer im Osten! MG-Posten haben sich auf den Strohdächern ihre Stellungen eingerichtet.



Auf den Dächern um die Pakstellung herum sitzen die Beobachter und suchen mit starken Feldstechern das Gelände nach Ziegeln.



«Wespens», leichte Feldhaubitzen auf Selbstfahrlafette, sind aufgeföhren. Im direkten Beschuss nehmen sie Häuser unter Feuer, in denen bolschewistische Schützengruppen stecken. Aufn.: SS-Jägerbataillon Adonard (PZB)

Der Terrorangriff gegen San Marino

NORDITALIEN

Angloamerikanische Terroristen haben im Verlauf des Montagmorgens das Gebiet der neutralen Republik San Marino bombardiert und damit einen schweren Neutralitätsbruch begangen. In vier aufeinanderfolgenden Wellen griffen sie von 11 bis 13 Uhr die Stadt und das Gebiet von San Marino mit Bomben schweren und schweren Kalibers an. Die Stadt San Marino ist schwer verwüstet worden. Die Bibliothek ist vollkommen zerstört, ebenso der Dom. Zahlreiche historische Gebäude von einzigartiger Wert, sowie Wohnviertel der Zivilbevölkerung wurden schwer getroffen.

Mit dem Bombenangriff ist auch die Ruhestätte des Heiligen Marinus, des großen christlichen Märtyrers, nach dem diese Tausende Jahre alte Republik ihren Namen trägt, zerstört worden.

Von Seiten der Regierung der Republik San Marino wurde folgende offiziell festgestellt: In San Marino befinden sich keinerlei militärische Anlagen, keinerlei Waffen- oder Munitionslager, keinerlei Truppen einer kriegsführenden Macht.

Das deutsche Oberkommando hat den deutschen Truppen sowohl den Aufenthalt wie den Durchmarsch durch die Republik San Marino ausdrücklich verboten. Die Neutralität der Republik ist, wie amtlich festgestellt wird, von deutscher Seite auf das Gewissen der deutschen Soldaten und der deutschen Bevölkerung übertragen worden. Es war sogar den deutschen Soldaten eine kurzfristige Besichtigung der einzigartigen und historischen Sehenswürdigkeiten der aus dem frühen Mittelalter stammenden Stadt San Marino verboten, um auch den nur geringsten Anschein einer Neutralitätsverletzung zu verhüten.

Unter der Bevölkerung der Republik San Marino hat dieser schwere Neutralitätsbruch einen Sturm der Empörung hervorgerufen. Die Regierung der Republik hat sofort durch ihre diplomatischen

Verhandlungen an die übrigen neutralen Mächte appelliert, um einen gemeinsamen Protest gegen das Verstoßen der angloamerikanischen Mächte herbeizuführen. Die Bevölkerung von San Marino hat sich seit Kriegsbeginn der Hoffnung hingeeben, vor Luftangriffen sicher zu sein, da die Neutralität der Republik bisher von keiner Seite verletzt worden war. Die Terrorflieger trafen auf der Straße stehende Einwohner und verursachten unter ihnen schwere Verluste. Durch die fortgesetzten Bombardierungen der Nachbargebiete der Republik hatten in der letzten Nacht zahlreiche Italiener mit ihren Familien in San Marino Zuflucht genommen.

Der Protest San Marinos dürfte inzwischen über den Vatikan-Vereiner des Landes nach London weitergeleitet sein, wo diese kleine Republik der Welt durch einen Generalkonsul vertreten ist.

Unser Korrespondent in Bologna dröhrt: Ich komme gerade aus San Marino zurück. Die Grenzen sind durch die republikanische Gendarmerie abgesperrt, die in gleichen Uniformen wie die päpstliche Gendarmerie ihren Dienst verrichtet. Die Einfahrt in diese kleine Republik ist im Vorfeld des italienischen Kriegsschauplatzes durch die Worte »Republik von San Marino-Neutraler Staatsmarkt« markiert. Die Worte sind in deutscher, italienischer und französischer Sprache angebracht. Daneben steht die weibliche Fahne des Landes mit dem aufgedruckten Wort »Freiheit«. Der Krieg war bisher vollkommen an dem rund 15.000 Einwohner und etwa der gleichen Zahl von Flüchtlingen aus allen Teilen Italiens vorübergegangen. Energetische Befehle der deutschen Kommandos, die die deutsche Kommandatur sorglos davor, dass die neutrale Republik nicht von deutschen Truppen aufgesucht wurde. Bei der Einfahrt nach San Marino las ich einen bezeichnenden Befehl in deutscher Sprache, in dem es hieß: Die Republik von San Marino ist ein von der deutschen Regierung und vom Oberkommando der deutschen Wehrmacht anerkannter neutraler Staat. Durchmarsch und Quartiermachen sind verboten.

Westen, Süden, Osten

Die Abwehrschlachten auf drei Kriegsschauplätzen

WESTEN

Einmal hart wie die Sturmschlachten in Cherbourg waren, ist die offene Feldschlacht, die seit drei Tagen mit zunehmender Wucht im Raum von Tilly im Gange ist. Die deutschen Truppen im Gegenangriff haben am Dienstag ihre Angriffsfront noch weiter verbreitert und auch nördlich Caca vorzuschieben begonnen. Am Sonnabend angetroffenen feindlichen Panzern, bände hatten trotz starker Unterstützung durch Feldhaubitzen, Schützenartillerie und Bomben schwere Verluste, das bereits am Montag eine zweite, aus riesigen Kräften bestehende Panzerwelle eingesetzt werden musste. Dieser gelang es, wenn auch wieder nur um den Preis sehr hoher Panzerverluste, einen schmalen, zugunsten Front, vorzuschieben. Beiderseits dieser Einbruchsstelle gewannen jedoch unsere Truppen in hartnäckigen Gegenständen wesentliche Teile des am Vortage verlorenen Geländes zurück. Weitere Gegenangriffe sind noch im Gange.

Trotz der grossen räumlichen Trennung von der Normandie sind die Kämpfe in Italien nur im Zusammenhang mit der Abwehr der Invasionstruppen zu verstehen. Immer noch erfüllen dort unsere Grenadiere, Panzertruppen und Fallschirmjäger die ihnen zugefallene Aufgabe, nämlich durch zähen Widerstand unter Einsatz möglicher schwacher eigener Kräfte starke feindliche Kräfte fern der Invasionstruppen zu binden. Diese Aufgaben haben sie bis heute auch am Dienstag vorbildlich erfüllt, als der Gegner erneut mit sehr starken Kräften im westlichen Italien, und dort die von ihm südlich Siena angriff. Hart westlich des Trasimenischen Sees und im Raum von Perugia erkrankten Grenadiere und Fallschirmjäger einen vollen Abwehrerfolg. Truppen einer Infanterie-Division eroberten dort die Zahl ihrer in fünf Tagen seit 22.6. abgeschossenen Panzer auf 39, und ein Angriff, den der

Feind mit zwei Regimenten und mindestens 4 Artillerie-Abteilungen gegen die benachbarte Division vortrug, wurde im Nahkampf abgewiesen. Darüber hinaus gewannen unsere Truppen im Gegenangriff nordöstlich Perugia den Monte Croce zurück. Westlich des Tiber scheiterten sämtliche dort angesetzten feindlichen Vorstöße. Die Verluste des Feindes an Menschen und Panzern waren wieder beträchtlich.

Die Kämpfe in Italien zeigen gewisse Parallelen mit der im mittleren Abschnitt der Ostfront abgelaufenen Schlacht. Auch dort sucht der Feind, unter grossen Aufwand an Menschen und Waffen Durchbrüche zu erzwingen und diese zu grossen Einfassungsmanövern auszunutzen. Die deutsche Führung begegnet aber auch hier dem Ansturm der immer wieder aus den Einbruchsstellen vordringenden sowjetischen Massen durch gruppenweises Absetzen und örtliche Gegenangriffe.

Dadurch verschiebt sich der Schauplatz der Kämpfe aus dem Raum von Witebsk und Orscha in das See- und Waldgelände südlich Lepel. Im Abschnitt von Mogilew und weiter südlich leisten unsere Truppen südwestlich und südöstlich Babinin den vorgeschobenen Bolschewiken in Abwehr und Angriff hartnäckigen Widerstand. Das Entscheidende dabei ist, dass trotz starken feindlichen Druckes die Gegenbewegungen durch ständige Gegenangriffe gesichert in voller Ordnung erfolgen, ihre Verstärkung, auch weiter nördlich die deutsche Front durch Angriffe entlang der Bahn Smolensk zu durchstossen, mussten die Sowjets mit dem Verlust von elf Panzern bezahlen. Südöstlich Pleskau brachen ebenfalls alle Angriffe der Bolschewiken zusammen, wobei die dort stehende deutsche Infanterie-Division die Zahl ihrer in fünf Tagen abgeschossenen Panzer auf 56 erhöhte.

Feindansturm bei Tilly

Alle Angriffe zurückgewiesen - Immer noch Widerstandsnester in Cherbourg - Wechselvolle Kämpfe am Trasimenischen See - Die Abwehrschlacht im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In der Normandie lag der Schwerpunkt der Kämpfe wieder im Raum nördöstlich Tilly. Während des ganzen Tages griffen starke feindliche Infanterie- und Panzerverbände, von schwerster Schiffeartillerie unterstützt, unsere Front an. Der Ansturm brach am frühen Morgen in mehreren Divisionen zusammen, die dem Feinde Widerstand unserer tapferen Divisionen leisteten, die dem Feinde gelangene Gelände wieder entzogen. Nur in einem Abschnitt konnte der Feind nach hartem wechselvollem Kampf seinen Einbruchraum geringfügig erweitern. Er hatte schwere Verluste und verlor weit über 50 Panzer.

Ostlich der Orne wurde ein feindlicher Stoßtrupps restlos vernichtet.

Im Raum von Cherbourg verteidigen sich immer noch zahlreiche Stützpunkte des Meeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe tapfer und ihrer Pflicht getreu. Die Einfahrt in den Hafen von Cherbourg ist dadurch dem Gegner nach wie vor verwehrt, wenn auch die Trimmer der Stadt im Besitz des Feindes sind. Auch im Nordost- und Nordwest der Halbinsel Cherbourg halten sich noch eigene Stützpunkte in unerschütterter Standhaftigkeit.

In der letzten Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste an. Ein Spezial-Landungsboot wurde in Brand genommen. Es entstanden Explosionen. Die Marineküstenbatterie »Korke« zwang einen feindlichen Zerstörer und einen Schnellboot-Verband, die in den Hafen Cherbourg eindringen wollten, zum Abbrechen.

Vor der niederländischen Küste und im Kanal beschädigten Postenboote mehrere feindliche Schnellboote.

Schwerer Feuer der »V 1« liegt unaufhörlich auf dem Raum von London.

An der italienischen Front wurde auch gestern wieder im Abschnitt zwischen der Küste und dem Trasimenischen See erbittert gekämpft. Der Feind versuchte erneut mit starken Infanterie- und Panzerverbänden unsere Front zu durchbrechen. Es kam zu schweren wechselvollen Kämpfen, in denen der Gegner jedoch nur auf dem äussersten Westflügel Boden gewinnen konnte. An allen übrigen Abschnitten wurde er unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

In den schweren Abwehrkämpfen westlich des Trasimenischen Sees haben die 39. Panzergranadier-Division unter Führung von Generalleutnant Fries, die 4. Fallschirmjäger-Division unter Führung von Oberstleutnant Faulenbach, hervorragend durch Artillerie und Flakartillerie unterstützt, alle mit überlegenen Kräften geführten Durchbruchversuche des Feindes unter besonders hohen Verlusten für den Gegner zum Teil im Nahkampf immer wieder abgewehrt.

Im Mittelabschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Kämpfe im Raum Bobruisk und Mogilew an. Nach Zerstörung der Städte Orscha und Witebsk hat sich die schwere Abwehrschlacht in den Raum östlich der mittleren und oberen Berezina verlagert. Südöstlich Pleskau brachen örtliche Angriffe des Feindes zusammen. Schlachtflugverbände unterstützten die Abwehrkräfte des Heeres und vernichteten zahlreiche feindliche Panzer, 100 Kraftfahrzeuge und eine grosse Zahl Geschütze.

Schwere Kampfflugzeuge führten am Tage einen Angriff gegen den Bahnhof Kalinkowich. Auch in der Nacht wurde der sowjetische Nachschubverkehr erfolgreich bekämpft. Besonders in den Bahnhofsanlagen von Smolensk entstanden Brände und Explosionen.

Bei mehreren feindlichen Angriffen auf Stadt und Hafen Karkines brachten Jäger und Flakartillerie in den letzten Abendstunden und im Verlauf der Nacht 77 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. In heftigen Luftkämpfen erangen Oberleutnant Bort und Leutnant Norz allein 12 Luftzeuge.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband führte gestern Vormittag einen Angriff gegen das Stadtgebiet von Butapest. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 24 feindliche Flugzeuge.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Wie die Rowdys?

STOCKHOLM

Die scharfe Kritik, die der Brasilianer Dr. Hernando Tavares de Sa vor kurzem auf einer Erziehungstagung an den USA übte, und seine Erklärung, die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und den südamerikanischen Ländern hätten sich in den letzten Monaten verschlechtert, haben in New York grosses Aufsehen erregt.

Nach einem Bericht des New Yorker Korrespondenten der Londoner »Times« führte Tavares die Verschlechterung der Beziehungen auf drei Ursachen zurück: Auf Rassengesetze, auf politische Feindseligkeiten und auf das persönliche Benehmen der Nordamerikaner in Brasilien. In Südamerika fürchte man, dass die in den Vereinigten Staaten in Brasilien gebauten Flugzeugwerke nach dem Krieg in der Hand der USA blieben würden.

Dazu komme das wirtschaftliche Chaos, das in verschiedenen Teilen Brasiliens infolge des Eindringens nordamerikanischer Kapitals entstanden. Tavares kritisierte weiter die nordamerikanische Rassenpropaganda, die sich offensichtlich an »12-jährige Idioten« wende, statt an erwachsene Menschen.

Am schlimmsten aber seien die persönlichen Vertreter der USA in Brasilien. »Washington« rumpfe Beamte und Angestellte zu, die in den südamerikanischen Ländern die Wirkung sei einfach katastrophal. Das Auftreten dieser Amerikaner habe die Gefühle der Brasilianer für die Vereinigten Staaten sehr herabgemindert. Diese Nordamerikaner trüben her ausserordentlich auf, betrübten sich in den besten Restaurants, wo die brasilianische Gesellschaft verkehre, und benehmen sich in ihrer Trunkenheit wie Rowdys. Sie wüssten nichts von Brasilien und abgeschlossenen Studien in klassischen Sprachen.

Ministerpräsident Laval erklärte in einem im französischen Rundfunk verbreiteten Aufruf für den ernannten Informationsminister Henriot, dass der Feindbeweis am besten durch den Feind selbst, kein anderes Mittel gehabt hätten, um ihm zu antworten, und dass sie deshalb es vorzögen, ihn auf diese Weise zum Schweigen zu zwingen. Sein Tod sei ein Beweis für den grossen Einfluss, den Henriot auf die öffentliche Meinung Frankreichs ausgeübt habe. Nach dem Laval der Witwe und den Kindern Henriots sein tiefstes Mitgefühl ausgesprochen und sie der Hilfe der französischen Regierung appelliert, die Henriot riefte er einen Appell an das französische Volk zur Einigkeit und Eintracht.

Philippe Henriot wurde am 7. Januar 1889 als Sohn eines Offiziers in Reimsville geboren. Nach abgeschlossenen Studien in klassischen Sprachen wurde Henriot zu

Emennung durch den Duce

MILANO

Der Duce hat den früheren Generalstabschef der Faschistischen Auslandsorganisation Carlo Basile zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium ernannt. Basile gehörte dem Nationaldirektorium der faschistischen Partei an und war Mitglied der faschistischen »Cooperative-Kammer«. Er hat am ersten Weltkrieg, am abessinischen Feldzug und am gegenwärtigen Krieg als Kriegsfreiwilliger teilgenommen.

Weiter schwere Kämpfe auf Saipan

TOKIO

Der japanische Sprecher der Regierung erklärte am Mittwoch, dass weitere schwere Kämpfe bei Saipan und in den Gewässern der Marianen im Gange seien. Die dort erzielten Ergebnisse seien sehr günstig für die Japaner. Die übliche Vorsicht und Genauigkeit des kaiserlichen Hauptquartiers liess es jedoch noch als verfrüht erscheinen, eine Verlautbarung herauszugeben, bis genauere Einzelheiten vorliegen.

Philippe Henriot ermordet

Lavals Propagandaminister auf Anweisung Englands von französischen Terroristen getötet

PARIS

Frankreichs erster Propagandaminister ist am Mittwoch früh unter Mordanschlag gefallen. Philippe Henriot, Staatssekretär im Kabinett Laval, wurde im Informationsministerium in Paris, wo er seinen Wohnsitz hatte, von 15 als Milizen verkleideten Individuen überfallen und ermordet. Diese Bluttat französischer Terroristen geschah ohne Zweifel auf Anweisung Englands, zumal bekannt ist, dass von London aus bereits im Mai Henriot die Ermordung angekündigt wurde, falls er seine, im französischen Volk sehr wirksamen Rundfunkansprachen nicht einstellen würde.

Über die Mordtat wird in einzelnen bekannt: Henriot übernahm in seiner Pariser Dienststelle, die unweit des Seine-Ufers nahe der Abgeordnetenkammer, dem Kriegsministerium und der deutschen Botschaft gelegen ist, Mitte März früh seinen Posten. Er hatte die wenigen Zeugen des Vorfalles unter dem Personal der Dienststelle aus, führen eine Anzahl bewaffneter Männer in mehreren Kraftwagen vor dem Portal vor. Sie hielten mit ihren Maschinenpistolen die Polizisten in Schach. Drei der Polizisten konnten, stiegen in das erste Stockwerk und klopften an das Schlafzimmer, wo Henriot und seine Frau ruhten. Henriot soll selbst den Riegel zurückgeschoben haben. Einer der Eindringlinge töte den Staatssekretär durch eine Kugel ins Herz.

Ministerpräsident Laval erklärte in einem im französischen Rundfunk verbreiteten Aufruf für den ernannten Informationsminister Henriot, dass der Feindbeweis am besten durch den Feind selbst, kein anderes Mittel gehabt hätten, um ihm zu antworten, und dass sie deshalb es vorzögen, ihn auf diese Weise zum Schweigen zu zwingen. Sein Tod sei ein Beweis für den grossen Einfluss, den Henriot auf die öffentliche Meinung Frankreichs ausgeübt habe. Nach dem Laval der Witwe und den Kindern Henriots sein tiefstes Mitgefühl ausgesprochen und sie der Hilfe der französischen Regierung appelliert, die Henriot riefte er einen Appell an das französische Volk zur Einigkeit und Eintracht.

Appell Kesselrings

MILANO

Feldmarschall Kesselring erliess folgenden Aufruf an die Italiener des Kampfgeländes in der Toskana: Italiener! Nach Badoglio hat jetzt der englische General Alexander einen

Wassermangel in London

MILANO

Der Wassermangel im Gebiet von Grossbritannien wird von Tag zu Tag akuter. Der Vorsitzende des Ausschusses für die Wasserversorgung der britischen Hauptstadt Dr. Bery hat dies erneut ausgesprochen.

Republikaner in Schwierigkeiten

Chicago meldet aus Chicago, dass auf dem parlamentarischen Kongress der republikanischen Partei eine unerwartete Schwierigkeit dadurch eingetreten ist, dass der Kandidat von Kalifornien Warren sich weigerte, die Nominierung als Kandidat für den

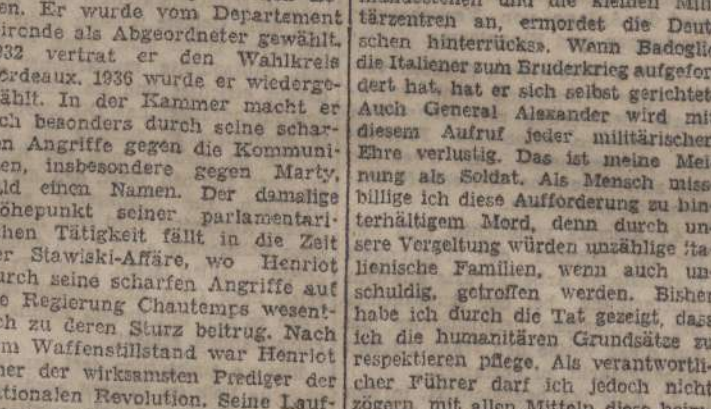
Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten



Die Waage

Stalins Leibjournalist

ded. Wie dieser jüdische Nazifantast aussieht, das hat der bolschewistische Pressescheiss Ilya Ehrenburg jüngst in seinem Buch »Trust D. Es« »Verleumdung zur Verleumdung Europas« in allen grellen Farben einer entarteten Phantasie niedergeschrieben. Seine Vision von der Zerstörung Europas deckt sich mit jenen Unterjochungsplänen, die das bolschewistische Judentum unter der Voraussetzung eines militärischen Sieges der Sowjetunion gegen Deutschland und den ganzen Kontinent bereithält. Hier ist ein superjüdisches Hirn am Werk gewesen, wie es zerstörerischer kaum denkbar ist. Eine Ideologie der Vernichtung, die Ursprung ist alles jüdischen Wahnwitzes, gegen die Völkern Europas zerstört und verworfen, von den Horden Stalins überflutet und niedergedrückt, seine Menschen der Bestie Bolschewismus ausgeliefert, zu Tode gefoltert, protestiert, verschleppt, so sieht das Bild aus, das Ilya Ehrenburg beschwört. »Einige Jüden haben genügt«, stellt er in satirischer Weise fest, »um einen Erdteil mit 200 Millionen zu vernichten! Die restlichen Europäer werden in Sibirien als Sklaven in die Bergwerke geschickt... Das ist der Bolschewismus ohne Maske, mit dem sich die anglo-amerikanische Allianz verbündet hat, der »Trust D. Es« gibt eine Zeit, da werden wir hoffen, dass die Sowjetunion, obwohl für bolschewistisch infiziert, ähnlich wie sein Rassegenosse Malski, es nicht für opportun hielt, dem Bolschewismus zum Munde zu reden — aber das ist sehr lange her. Jüden schlagen sich mit einem Instinkt immer auf die Seite der Profiten, bei dem sie am meisten zu profitieren hoffen und der ihnen Drang zur Macht nicht im Wege steht. So bemühte sich der aus Moskau gebürtige Ehrenburg, nachdem er eine Zeitung in der Pariser



Bohème untergeklaut war, um dann rasch Zugang zu jüdischen Pressekreisen zu finden, bald um die Gunst Stalins. Getarnt als europäisch ausgerichteter Schriftsteller und Journalist, wurde er sein heimlicher »Jüdischer« und Verbindungs-mann. Nach Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges wurde Ehrenburg als offizieller Vertreter der »Pravda« von Paris aus nach Spanien. War seine Kriegerberichterstattung schon damals ein widerliches Gemisch aus Sensation, verlogener Stimmungsmache und systematischer Hetze, so wurde sie seit dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges Ilya Ehrenburg war inzwischen noch Beginn des Frankfurterfeldzuges nach Moskau zurückgekehrt zu einer Orgie des Hasses und der Grauelüge gegen Deutschland und die deutsche Wehrmacht zusammen mit seinem Rassegenosse Losenow, dem Sprecher der Sowjetunion, fabriziert er Grauelichtungen am laufenden Bande. Er bearbeitet sie nach den jüdisch-bolschewistischen Richtlinien, die von Stalin und seinen Jüden gegeben werden. Ilya Ehrenburg ist ein jüdischer Lebeljournalist, Stalins gewordener Hasspropagandist, der vor keiner Verleumdung, keiner Gemeinheit zurückbebt, wo es gilt, gegen den verhassten Feind Deutschland zu schreiben.

GPU-Spitzen in Italien

Eigener Bericht

VENEZIG
In Süditalien ist von dem kommunistischen Tagelöhner eine GPU aufgestellt worden. 450 GPU-Spitzen wurden zu diesem Zweck von Moskau nach Italien entsandt. Zahlreiche Italiener haben schon in den Kerkern von Neapel ihren Tod gefunden. Auch in Rom ist eine Rote Garde gebildet worden.

Aus aller Welt gedrahtet

Antonescu besuchte Terroropfer

Staatsführer Marschall Antonescu besuchte dieser Tage eine Ort in dem südlichen Siebenbürgen, die von anglo-amerikanischen Terrorfliegern heimgesucht worden war.

Wassermangel in London

Der Wassermangel im Gebiet von Grossbritannien wird von Tag zu Tag akuter. Der Vorsitzende des Ausschusses für die Wasserversorgung der britischen Hauptstadt Dr. Bery hat dies erneut ausgesprochen.

Republikaner in Schwierigkeiten

Chicago meldet aus Chicago, dass auf dem parlamentarischen Kongress der republikanischen Partei eine unerwartete Schwierigkeit dadurch eingetreten ist, dass der Kandidat von Kalifornien Warren sich weigerte, die Nominierung als Kandidat für den

Plato und Plato - zweierlei!

Neue Regeln in der deutschen Rechtschreibung

In der Liste der Schulbücher, die von der Reichsstelle für Schul- und Unterrichtsschrifttum aufgestellt wurde, sind auch die »Regeln für die deutsche Rechtschreibung und Wörterverzeichnis« aufgeführt. Dieses Büchlein wird in den kommenden Wochen den deutschen Schulkindern in die Hand gegeben werden. Es ist im Auftrag des Reichserziehungsministers neu bearbeitet worden und bildet nunmehr die amtliche Grundlage für die deutsche Rechtschreibung. Es empfiehlt sich, dieses 96 Seiten umfassende Heftchen gründlich durchzuarbeiten; denn es enthält einzelne neue Bestimmungen für die Schreibung unserer Muttersprache. Es führt einen Schritt vorwärts zur Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung.

Mit behutsamer Hand hat der Gesetzgeber eine kleine Reform der Rechtschreibung durchgeführt. Er ist bei der Einführung neuer Schreibweisen dem Schreibgebrauch nachgegangen, der sich ganz unabhängig von der gesetzlichen Regelung bereits ausgebildet hat. Die neue Regelung entschloß sich vor allem auf den Weg zu einer eingedeutschten und vereinfachten Schreibung der Fremdwörter frei.

Im praktischen Leben hat sich

schon längst die Schreibung: Fotograf, Telefon, Priester, Keks (Cakes), Schall (Shaw) durchgesetzt. Diese Schreibung war auch schon halbamtlich anerkannt. Das neue Regelbuch dehnt nunmehr die einmündigen Schreibweise auf alle Fremdwörter aus und ordnet folgerichtig an, dass die Buchstaben p und t in Fremdwörtern durch f und t ersetzt werden und dass auch das h nach r wegfällt. Da der Gesetzgeber die allmähliche Anpassung an die neue Schreibung ermöglichen will, fügt er dieser Bestimmung hinzu, dass der Schreibgebrauch mit p, th und zh weiterhin zulässig ist.

Jede Rechtschreibreform muss die der Schreibeckwirkung rechnen, die die neuen Wortbilder im Leser und Schreiber hervorbringen. Aus diesem Grunde erlaubt der Gesetzgeber die Doppelschreibung. Es darf also nunmehr geschrieben werden: Plesiof, Porfor, Differis, Säre, Sifonio, Strofe, Rabarber, rhythisch, Teate, Tese, teotisch. Die Endsilbe eur in Fremdwörtern nimmt die deutsche Schreibweise an, also: Priester, Likör, Schöffier; darf man in Zukunft auch für Nivrea und Plateau Nivo und Plato schreiben. Darüber hinaus ist z. B. die Schreibung folgender Wörter eingedeutscht worden: Kautschuk

(Langille), Majonäse, Millio, Ragur, Tambar, Tränker, Tur (auf Turen bringen).

Das neue Regelbuch enthält noch einige andere wichtige Bestimmungen. Es bringt eine erfreuliche Klärung in die Schreibung der Redewendungen: Ich fahre Rad, ich fahre Schlitten, ich schreibe Ma-schine, bisher schrieb man: Ich fahre rad, ich fahre Schlitten. In diesen Fällen wird die einheitliche Grossschreibung angeordnet; es wird darüber hinaus empfohlen, die Grundform auseinanderzuschreiben, also: Rad fahren, Schlitten fahren usw. Man empfand in diesen Redewendungen die Wörter Rad, Schlitten usw. noch ganz deutlich als Hauptwörter.

Die Frage der allgemeinen Gross- und Kleinschreibung ist in dieser Reform noch nicht geregelt worden, sie bleibt für Lehrer und Schüler nach wie vor eine Aufgabe. Zahlreiche Beispiele veranschaulichen die Regeln. Auch auf diesem Gebiet wird der Gesetzgeber dem Schicksal gerecht. Er weist darauf hin, dass die Gliederung der Rede durch Sinnabstände und Pausen nicht immer mit der Gliederung der Sätze durch Satzzeichen übereinstimmt. Abweichungen von den aufgestellten Regeln, soweit sie sich von der gesprochenen Sprache her begrün-

den lassen, sollen nicht als Fehler der Zeichensetzung gelten. Neu ist die Regel, dass in Satzverbindungen von und und oder kein Beistrich mehr gesetzt wird. Wir schreiben von nun an ohne Beistrich: Mein Bruder sucht Pils und ich pflicke Heidebeeren. Ich verbringe meinen Urlaub an der Ostsee oder ich fahre mit dem Rad durch Ostpreussen.

Den Regeln über die Zeichensetzung ist ein Abschnitt angefügt, der den Versuch macht, das richtige Setzen der Satzzeichen von der Schaffung des Satzes her zu untersuchen. Die Kinder sollen sich vor allen Dingen die deutschen Satzgrundformen, z. B. die dass-, wenn- und weil-Sätze in ihrem Klanggefüge einprägen. Gerade dieser Abschnitt ist erkenntlich, dass das neue Regelbuch von der deutschen Sprachauffassung durchdrungen ist. Das gesprochene Wort ist der Ausgangspunkt für alle Sprachzeichnungen. Aus diesem Grunde warnt das Regelverzeichnis auch vor der Verwendung der Abkürzungen (Abkürzungen); es bezeichnet sie als Schreibschindeln.

Das neue Regel- und Wörterverzeichnis bildet einen Markstein in der Geschichte der Rechtschreibung. Es gibt den Fremdwörtern, die in der deutschen Sprache verwendet werden, ein deutsches Sprachbild; nur die Schreibung des y wurde beibehalten. Die Eindeutschung der Fremdwörter ist ein Ausdruck der kulturellen Selbstbehauptung unserer Völker.

Dozent Dr. Karl Reumuth

Ein deutscher Weltenwanderer

Paul Rohrbach zum 75. Geburtstag

Der deutsche Mensch neigt leicht zum Träumen. Heissen Herzens zieht er sich hinaus in die Weite, lässt sich vom Fernweh über sein Vaterland, ja über die Erde hinweg ab in den Stürmen tragen, wird von draussen in der Welt ebenso leidenschaftlich und stark wieder vom Heimweh gepackt und endet schließlich bei der Feststellung, dass alles Reisen doch nur dazu dient, um zu sehen, wie schön es zu Hause ist. So wird eines vom andern — wie widerspruchsvoll und doch im Grunde einig — immer wieder im Gegenpaar abgetrieben: der Drang nach Kenntnis der Welt und eine ständige Liebe zum Vaterland.

Paul Rohrbach, der jetzt 75-jährige, in Livland geborene, gehört zu dieser Kategorie von deutschen, ohne allerdings je ein Träumer gewesen zu sein. Erfindlich illusionäres und frei von Utopien ist er nicht und quer von Kontinent zu Kontinent gewandert, hat die weltpolitischen Zusammenhänge durchzusehen versucht und sich einen Weltkumde erarbeitet wie kaum ein anderer Deutscher seiner Generation. Der Atlas der Mutter war schon, wie er selbst erzählt, das »Bildbuch« des fünfjährigen Jungen, und diesem Bildbuch, das er durch ein gründliches historisch-geographisches Studium und ausgedehnte Reisen er-

Wer schließlich kennt das Deutschland in der Welt besser als Paul Rohrbach? Ob es sich um die Pfälzer in New York und Pennsylvania, Deutsche in Rio Grande do Sul, Jamaika oder im tropischen Afrika handelt, oder um Landesteile in Europa ausserhalb des Reiches, er kennt sie alle genau und weiss um ihre Arbeit, ihre Freuden und Nöte. — Ganz am Schluss sei noch ein kurzer Hinweis auf sein bekanntestes Buch: »Der deutsche Gedanke in der Welt«. Nur ein politisch so geschultes Mensch von einer so umfassenden Weltkenntnis wie Rohrbach konnte es schreiben! Es endet mit der Feststellung: »Nun stehen wir vor einer neuen nationalen Zukunft. Weder in England noch in Frankreich ist es zur Inanspruchnahme der nationalen und sozialen Gedanken gekommen. Diese entscheidende Synthese, das eigentliche Werk des Führers, hätte das Riesenmass an aktiver Volkskraft, das dieser Krieg auf unserer Seite offenbart hat, nicht entbunden werden können. Fortan ist es an uns, den deutschen Gedanken in der Welt im Zeichen des Führerwortes zu begreifen! Auch die Rüstung eines Volkes ist nur dann berechtigt, wenn sie sich und Schwert einer höheren Mission ist!«

Wilhelm Uesdom

